



Niemand kann sich der Architektur und ihrer Wirkung entziehen.

PSYCHOLOGIE HEUTE
Januar 2002

Das Magazin für Leib und Seele

[www. iap-netz.de](http://www.iap-netz.de)

„Niemand kann sich der Architektur und ihrer Wirkung entziehen“

Günter Hertel, Dipl.-Ing. Fachrichtung Architektur und Diplompsychologe über Bausünden und nutzerfreundliche Architektur

PSYCHOLOGIE HEUTE Herr Hertel, was können Psychologen zum architektonischen Planungsprozess beitragen?

GÜNTER HERTEL Psychologen sind geübt, sich in die Verhaltens- und Erlebenswelt ihres Gegenübers einzufühlen. Im Gespräch mit den am Bauprozess Beteiligten können Techniken der psychologischen Gesprächsführung außerordentlich hilfreich sein: Oft reden zum Beispiel Bauherr und Architekt aneinander vorbei, weil es ihnen nicht gelingt, dem jeweils anderen die eigenen Vorstellungen ausreichend verständlich zu machen. Dann kann es helfen, sich Zeit zu nehmen für einen wirklichen Dialog. Das kann etwas dauern, aber es lohnt sich in jedem Fall, denn es hilft, spätere Konflikte, Nachbesserungen oder sogar Neuplanungen zu vermeiden.

PH Was wird aus psychologischer Sicht bei der Gebäudeplanung am häufigsten falsch gemacht oder übersehen?

HERTEL Vor allem wird häufig zu schnell angefangen zu bauen, ohne sich genügend Zeit für die Grundlagenermittlung zu nehmen, was dazu führt, dass im Extremfall erst einmal ein Gebäude hingestellt wird und man sich erst anschließend Gedanken darüber macht, wie die Arbeits- und Organisationsstrukturen des Betriebes mit den nun einmal gebauten architektonischen Strukturen in Einklang gebracht werden können.

PH Haben Sie ein Beispiel für eine krasse psychologische Bausünde parat?

HERTEL Ich nenne Ihnen sogar zwei. Stellen Sie sich eine Wohnung vor, in der das Kinderzimmer am einen Ende des Ganges liegt und die Küche am anderen Ende. Die Mutter kann hier nur entweder kochen oder ihr Kind beaufsichtigen. Wenn sie beides tun will, muss das Kind in der Küche spielen und krabbelt der Mutter zwischen den Beinen herum, während das Kinderzimmer ungenutzt bleibt. In solchen Fällen kann Architektur manchmal richtig Stress

erzeugen. Ein zweites Beispiel sind Arbeitsumwelten, die das natürliche Bedürfnis des Menschen nach Privatheit zu wenig respektieren: Großraumbüros etwa bieten recht viele Gelegenheiten zur zwanglosen Kontaktaufnahme unter Kollegen. Wenn einer aber mal für sich sein möchte, lässt die architektonische Gestaltung seines Arbeitsplatzes dies kaum zu. Beides sind Beispiele, in denen den Bedürfnissen derjenigen, die sich in der gebauten Umwelt aufhalten müssen, zu wenig Rechnung getragen wurde, wo die Architektur das Nutzerverhalten zumindest teilweise eher behindert als fördert.

PH Worin besteht Ihre Arbeit im Wesentlichen?

HERTEL Wenn wir mit einem Unternehmen zusammenarbeiten, versuchen wir zunächst, uns ein genaues Bild von der auftraggebenden Organisation zu machen. Wir reden mit den Leuten darüber, wie ihre Organisation gegliedert ist, welche Produkte sie herstellen, wie die interne Kommunikation funktioniert und welche Unternehmenskultur vorherrscht. Zusätzlich entwerfen wir auch verschiedene Szenarien der langfristigen Unternehmensentwicklung, also der zukünftigen Organisation. All diese Informationen integrieren wir dann in Vorentwürfen, so genannten Raumprogrammen. Im Detail können solche Vorschläge von der Frage der Möblierung einzelner Räume bis hin zur Symbolisierung abstrakter Unternehmensziele mit architektonischen Mitteln reichen – wenn zum Beispiel die angestrebte Transparenz der internen Abläufe durch die Verwendung gläserner Fassaden unterstrichen werden soll.

PH Welchen Vorteil hat ein Bauherr davon, wenn er die Bedürfnisse der Nutzer stärker berücksichtigt?

HERTEL Die gebaute Umwelt kann viel genauer auf die in der Organisation üblichen Arbeits- und Kommunikationsabläufe zugeschnitten werden, und Mitarbeiter, die

an der Planung beteiligt wurden, identifizieren sich viel eher mit „ihrem“ Gebäude und fühlen sich darin wohler. Zufriedene Mitarbeiter sind seltener krank und produktiver, zufriedene Mieter ziehen seltener aus.

PH Sind denn die Nutzer als architektonische Laien überhaupt kompetent, Entwurfalternativen angemessen zu beurteilen?

HERTEL Im Prinzip denke ich, dass die Nutzer selbst am besten darüber Auskunft geben können, welche Anforderungen ein Gebäude aus ihrer Perspektive erfüllen muss. Ihre Sichtweise wird in der Entwurfspraxis nach wie vor viel zu wenig berücksichtigt. Im Bereich der Bauästhetik schränke ich aber ein: Natürlich kommt es auch vor, dass Nutzer Gestaltungsvorstellungen haben, die der Architekt nicht guten Gewissens mittragen kann.

PH Rechnet sich die Hinzuziehung eines Architekturpsychologen für den Auftraggeber – oder ist das vor allem ein weiterer Kostenfaktor?

HERTEL Psychologisch sinnvoll zu bauen muss nicht zwangsläufig die Kosten steigern. Man kann auf derselben Grundfläche, mit demselben Material- und Kostenaufwand sinnvollere oder weniger sinnvolle Raumaufteilungen planen. Als Architekturpsychologe stößt man mit seinen Empfehlungen beim Bauherrn ohnehin schnell an Grenzen, wenn diese erhebliche Mehrkosten bedeuten.

PH In den USA ist die systematische Einbindung sozialwissenschaftlicher Fachleute in den Planungsprozess viel verbreiteter als in Deutschland. Woran liegt das?

HERTEL In Deutschland begegnet man der Architekturpsychologie leider immer noch mit einer gewissen Skepsis. Ich kenne Architekten, die einer stärker nutzerorientierten Sichtweise gegenüber sehr aufgeschlossen sind, viele andere stehen dem Ansatz aber eher ablehnend gegenüber, empfinden den Architekturpsychologen als Konkurrenten, der durch Vorschriften ihre künstlerische Freiheit einschränken will. Entwicklungen in den USA vollziehen sich oft mit etwa zehnjähriger Verspätung auch bei uns, sodass ich im Hinblick auf eine zunehmende Akzeptanz unseres Faches in Deutschland optimistisch bin.

PH Viele 1000 Jahre waren die meisten Menschen froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. Ist Architekturpsychologie ein Luxusphänomen?

HERTEL Mit Sicherheit nicht! Es gibt einfach inzwischen eine gestiegene Sensibilität für die psychologischen Wirkungen schlechter Architektur. Moderne wissenschaftliche Forschung gibt es auch noch nicht sehr lange – würden Sie deshalb sagen, dass sie überflüssig ist?

Mit Günter Hertel sprach Daniel Leising

Günter Hertel Dipl.-Ing. und Psychologe. Er leitet seit 1993 das Institut für Architekturpsychologie (IAP) in Hannover.